



Schüler passieren das Schild der Paul-Ernst-Straße in Clausthal-Zellerfeld. Der vor 150 Jahren geborene Schriftsteller ist in der Bergstadt, die eine Straße nach ihm benannt hat, selbst zur Schule gegangen. Foto: Bertram

Literarischer Einzelgänger aus dem Harz

Heute wäre Paul Ernst, ein Hauptvertreter des sogenannten Neoklassizismus, 150 Jahre alt geworden

Von Martin Stotzenau

Clausthal-Zellerfeld/Weimar. Nach ihm ist nicht nur in Clausthal-Zellerfeld eine Straße benannt: Karl Friedrich Paul Ernst kam eigentlich aus dem Harz, machte als Schriftsteller sowie Herausgeber in Weimar Karriere und entwickelte sich nach der Lösung von einer linken Orientierung zu einem literarischen Einzelgänger und Hauptvertreter des sogenannten Neoklassizismus. Heute ist sein 150. Geburtstag.

Paul Ernst ignorierte einst alle literarischen Strömungen seiner Zeit, knüpfte phasenweise an Friedrich Hölderlin, Fjodor Michailowitsch Dostojewski sowie Friedrich Nietzsche an und hinterließ bei seinem Tod einen gewaltigen Werkumfang, der 21 Bände umfasst. Er wird durch Literaturwissenschaftler heute teilweise neben der späten Dichtung von Stefan George angesiedelt.

Ernst wurde am 7. März 1866 in Elbingerode geboren. Diese Kleinstadt im Harz, die 1206 in einer päpstlichen Urkunde erstmals erwähnt wurde und nach der Zugehörigkeit zum Freiweltlichen Stift in Gandersheim zum welfischen Besitz gehörte, ist heute ein Ortsteil der Stadt Oberharz am Brocken.

Umzug nach Clausthal

In Elbingerode wurde seit dem Mittelalter bis 1990 ununterbrochen Bergbau betrieben. Der Vater von Ernst entstammte einer alten Harzer Bergmannsfamilie und fungierte in Elbingerode als Gruben- und Pochsteiger. Die Mutter war eine Tochter des Lehrers Paul Dittmann aus Ufrungen im Südharz.

Die ersten Jahre verbrachte Paul Ernst noch in Elbingerode, das nach dem Großbrand 1858 arg gezeichnet

war. Dann aber wurde sein Vater nach Clausthal versetzt, dem Zentrum der Bergwerke in welfischem Besitz, wo eine Bergakademie den Bergnachwuchs ausbildete und auch ein Gymnasium existierte. Der Bergmannssohn besuchte das Clausthaler Gymnasium, fühlte sich früh zur Literatur und Theologie hingezogen und hatte für eine Laufbahn unter Tage kein Interesse.

So war es nur folgerichtig, dass er

nach dem Schulabschluss nach-einander in Göttingen, Tübingen, Berlin sowie Bern erst Theologie und dann hauptsächlich Philosophie, Literatur, Geschichte sowie Nationalökonomie studierte. Er schloss sich einem linken Literaturverein an, fühlte sich zur sozialistischen Arbeiterbewegung hingezogen und wurde Mitglied der SPD.

Ernst las linke Literatur, hatte mit Friedrich Engels einen längeren Briefwechsel und war bald über die revolutionäre und damit gewalttätige Konsequenz seiner Orientierung erschrocken. Er wollte gesellschaftliche Veränderungen ohne Gewalt. Das führte zum Austritt aus der SPD, zur Lektüre der sozialreligiösen Schriften von Leo Tolstoi und zu einer quälenden Selbstanalyse. Die nächsten geistigen Stationen waren Dostojewski und Nietzsche.

Paul Ernst, der nach seiner Promotion in Bern in der Verwaltung arbeitete, eine Zeit auch wieder in Clausthal lebte und mit „blassen

naturalistischen Anfängen“ aufwartete, unternahm 1900 seine erste Italienreise. Dabei entdeckte er für sich die altitalienischen Novellen und „das Geheimnis der Form“. Mit Folgen. Dazu kam sein Nietzsche-Bezug, der ihn 1903 nach den Jahren des Suchens und der Selbstfindung mit seiner Frau Luise von Benda nach Weimar wechseln ließ.

Ernst verließ nun endgültig sozi-

alkritische Positionen, verbrannte

seine literarischen Erstversuche bis hin zu einigen Dramen und vertrat in der Folge einen fast „apolitischen Idealismus“, der im Verbund mit dem „Streben nach formaler Vollendung“ mehrheitlich abstrakte ethische Ideen und „heldische Menschen“ propa-

gierte. Sein Kultur- und Traditionsbewusstsein mit dem Weimarer Hintergrund hob ihn allerdings von anderen bürgerlichen Literaturversuchen erheblich ab.

Die diesbezügliche Werkpalette reichte vom Drama „Demetrius“ sowie der Tragödie „Brunhild“ über „Der heilige Crispin“ bis zu den straff komponierten Erzählungen „Komödiantengeschichten“ sowie „Spitzbubengeschichten“. Herausragend der Roman „Der Schatz im Morgenbrotstal“, der die sozialen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges reflektiert.

Ernst betonte das „formende Prinzip der Seele“, das Schicksalhafte seiner Handlungsstränge und

vertrat gegen den „sinnlichen Kunstgenuss“ die „Kälte des großen Kunstwerkes“.

Von Weimar, seinem jahrelangen Refugium, wo er Kontakt zu Adolf Bartels, Wilhelm von Scholz sowie Johannes Schlaf hielt und das geistige Klima mit prägte, unternahm er Reisen nach Italien und Frankreich. Dazu kam eine zeitweilige Tätigkeit als Dramaturg in Düsseldorf. Während des Ersten Weltkriegs verließ er nach seiner Scheidung die Klassikerstadt, wo allerdings 1915 noch sein Bühnenstück „Preußengeist“ Premiere hatte, das in Preußen nicht aufgeführt werden durfte.

Viele Auszeichnungen

Ernst wohnte nacheinander auf Gut Sonnenhofen im Isartal und dann auf Schloss St. Georgen bei Graz. Im Alter erhielt er noch einige Auszeichnungen wie den Maximiliansorden, die Wartburgrose sowie die Goethemedaille. Darüber starb der Schriftsteller am 13. Mai 1933 auf Schloss St. Georgen. Er hinterließ neben seinem Werk fünf Kinder aus drei Ehen. Seine dritte Frau, die als Übersetzerin, Kunstgewerberin sowie Prosadichterin überliefert ist, überlebte den Dichter um 13 Jahre.

Mit seinem Leben und Wirken beschäftigten sich später zahlreiche Literaturwissenschaftler in Europa und in den USA. Die Nazis schlachteten das „Schicksalhafte“ des Verstorbenen für Ihre Zwecke aus. Ein Makel, der ihm angelastet wird.

Sein vormaliges Haus Am Horn in Weimar wurde von Ite von Benda übernommen und 1935 an Friedrich Grothkarst verkauft. Dessen Nachfahrin besitzt das Haus nach einige Umbauten bis jetzt. Eine Paul-Ernst-Gesellschaft kümmert sich um die geistige Erbpflege.



Paul Ernst.

